

## Einander sehen bringt neue Wagnisse

1. Mose 16:7-11; Apostelgeschichte 3,1-10

Predigt von Herman + Marilse Stahl, Friedenshaus Ludwigshafen (FH), 10. November 2024 – Weierhof

Liebe Gemeinde,  
kurz etwas zum Thema unserer heutigen Predigt. Wir greifen nochmal auf das Thema vom letzten Jahr zurück, zwar aus zwei Gründen. Erstens ist Hagar's Geschichte in 1. Mose 16 sehr eng mit vielen der Menschen verbunden, mit denen wir über die letzten 3 Jahre im FH gearbeitet haben, und hilft uns, sie und ihren Glauben zu verstehen. Deshalb ist diese Geschichte auch für uns persönlich sehr bedeutsam geworden. Zweitens,



seit dieser Vers als Thema für 2023 gewählt wurde, ist auf der Weltbühne, und insbesondere im Nahen Osten, viel passiert, was uns dazu veranlasst, über den Zusammenhang zwischen den gegenwärtigen Ereignissen und Hagar's Geschichte nachzudenken. Außerdem haben wir die persönliche Erfahrung gemacht, Palästina-Israel zu besuchen, was uns ebenfalls tief berührt hat. Zudem hat dieses Thema, unseres Erachtens, ganz viel mit dem Thema zu tun, mit dem wir uns als Mennoniten in diesem Jahr beschäftigen - etwas neues wagen.

### Einleitung

Gesehen zu werden! Anerkannt zu werden! Laut dem bekannten kanadischen Psychologen und Forscher, Michael Ungar, ist dieses ein Grundverlangen eines jeden Menschen. Ungar hat viel internationale Forschung mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen durchgeführt und festgestellt, dass sie alle - in allen Kulturen - ein Zugehörigkeitsgefühl brauchen, um psychisch und emotional gesund zu sein. Sie wollen wahrgenommen werden. Dann können sie gedeihen und sich gesund entwickeln. Wenn ihnen diese Anerkennung nicht gegeben wird, werden sie selbst danach suchen, und zwar mit Gleichaltrigen und mit negativem und destruktivem Verhalten, sagt Ungar. Und wir würden aufgrund weltweiter Bewegungen und Konflikten sagen, dass dies auch für ganze Volksgruppen gelten könnte.

Genau diese Wahrheit spielt sich in den zwei Bibeltexten, die uns gelesen wurden, ab. Eine verzweifelte, verstoßene und gehasste Sklavin in der Wüste wird von Gott gesehen und durch diese Anerkennung wieder auf festen Boden gestellt. Ein lahmer, ausgegrenzter, als nutzlos geachteter Bettler, wird geheilt und wieder mitten in die Gesellschaft gestellt. Auch heute liegen uns unzählige, ähnliche Situationen und Herausforderungen vor, einander so wie andere Kulturen und Völker zu sehen und wahrzunehmen, nicht zuletzt im Nahen Osten in direktem Zusammenhang mit der Geschichte aus 1. Mose 16.

In den nächsten Minuten wollen wir uns die Heilung des Bettlers genauer ansehen - als Beispiel für die Bedeutung und Wirkung der Anerkennung.

Zusätzlich, werden wir die Geschichte von Hagar erneut anschauen und einige Anwendungen für die Gegenwart machen.

**1. Beim Alten bleiben** Die Szene, der wir in Apostelgeschichte Kapitel 3 begegnen, unterscheidet sich kaum von der, die wir durch ganz Europa sehen: Bettler vor den Türen von Kirchen. Sie hoffen, genug Sympathie in Form von Geld zu erhalten, um einen weiteren Tag zu überstehen. Und ich kann mir vorstellen, was heute passiert, ist genau was damals auch passierte – manche Leute warfen im Vorbeigehen gedankenlos ein paar Münzen ein, andere ignorierten ihn völlig. Und so ging es dem Lahmen Tag für Tag. Es gab keinen Grund, dass er an diesem Tag etwas anderes zu erwarten hätte.



Petrus und Johannes hätten den Bettler, und ihr Gewissen, leicht befriedigen können, indem sie ein paar Münzen eingeworfen hätten und dann hätten sie mit gutem Gewissen ihrem Tagesplan weiter nachgehen können.... genau wie alle anderen auch.

Sie hätten leicht sehen können, was alle anderen gesehen haben: einen Krüppel, der, solange sie sich erinnern können, dagesessen hat und nach ihm von einem anderen Bettler ersetzt werden würde. Alle hatten den Mann als Krüppel und Bettler akzeptiert, der Geld für seine tägliche Existenz brauchte, und das war's – Optionen, ihn anders zu sehen oder anders auf ihn zu reagieren, gab es ihrer Meinung nach nicht.

Und wenn Petrus und Johannes es dabei gelassen hätten, hätten sie verpasst, was alle anderen auch verpassten. Sie hätten die Gelegenheit verpasst, über die Behinderungen des Mannes hinaus zu sehen; sie hätten Gottes Anstoß verpasst, etwas im Namen Christi zu tun; sie hätten eine Beziehung verpasst, die sich offensichtlich aus dieser Begegnung entwickelt hat; und sie hätten die Gelegenheit verpasst, tiefe Wunden zu heilen ... die des Mannes, ihre eigenen und deren, die es miterlebten. Und bemerkenswert ist, hätten sie es beim Alten gelassen, hätte es niemand bemerkt – keiner hätte sich was daraus gemacht. Es wäre kein Aufruhr entstanden. Keiner hätte ihr Tun hinterfragt. Es wäre keine Predigt und keine Bekehrung gefolgt und Petrus und Johannes hätten keinen Status Quo hinterfragt und keine Obrigkeiten irritiert. Alles wäre beim Alten geblieben.

Hagar war auf der Flucht. Es war ihr nicht mehr möglich, zu bleiben. Die Art und Weise, wie sie behandelt wurde, war unerträglich geworden. Also floh sie und befand sich jetzt in einer verzweifelten Situation. In der Wüste, schwanger, hoffnungslos und allein. Verstoßen!

Abgeschoben! Von Abraham verlassen und von Sarah gehasst.

Was Hagar passierte war eigentlich nicht äusserst ungewöhnlich. Sklavinnen wurden zu der Zeit und in den Kulturen als Eigentum zu den Männern gegeben, wenn die eigene Frau kein Kind, bzw. keinen Sohn zeugen konnte. Und dass dies Konflikte in der Familie auslöste, ist uns auch von anderen biblischen Geschichten bekannt. Und dass die Sklavin dabei unter die Räder kam, war auch zu erwarten. Also, was Hagar hier passierte, was sie in die Wüste gebracht hatte, war nichts Außergewöhnliches. Und hätte keiner eingegriffen, wäre es wohl von keinem so richtig bemerkt worden.

Aber Gott handelte anders. Er ließ es nicht beim Alten.

Beim Alten bleiben. Immer wieder das Gleiche tun mit den gleichen, unbefriedigenden Ergebnissen. Wie kann man aus diesem Wahnsinn aussteigen? Beim Alten bleiben lässt den Bettler mit einer hoffnungslosen Zukunft am Tor sitzen. Beim Alten bleiben lässt Hagar in der Wüste, dem Tot ausgeliefert. Beim Alten bleiben lässt Trümmer, Hass und Feinde zurück.

Wie lässt man die alten und unbefriedigenden Reaktionen auf andere hinter sich? Wie findet man neue Möglichkeiten, anders zu reagieren, andere Wege einzuschlagen?

## **2. Zeit und Anerkennung**

Wie Gott in der Geschichte Hagar's, ließen auch Petrus und Johannes es nicht beim Alten. Sie machten nicht, was alle anderen machten, sondern sie stoppten. Sie schenken dem Bettler Anerkennung.

Was für ein Geschenk, wahrgenommen zu werden. Durch den einfachen Akt des Anhaltens und Wahrnehmens erfüllten Petrus und Johannes ein grundlegendes menschliches Bedürfnis – gesehen zu werden. Und somit beginnt das Wunder der Heilung.

Alle anderen hatten Hagar in der Wüste verschmachten lassen. Doch da taucht Gott auf. Er fragt: "Was ist los? Warum bist du hier?" Er nimmt ihre Lage wahr! Er anerkennt ihr Dilemma und somit sie als Person...nicht als Sklavin, sondern als jemand, die was zu bieten hat, die was bringen kann, die einen Namen hat.

Jeder Mensch hat einen Namen. Hinter diesem Namen findet man einen Menschen mit Charakter und Persönlichkeit, einen Menschen, der liebt und geliebt wird, mit Gaben und Bedürfnissen, einen Menschen, der das Ebenbild Gottes in sich trägt. Es ist gängige Praxis geworden, die Namen der Menschen zu verlesen, die massenhaft getötet wurden. In Berlin, zum Beispiel, wurden am 13. Oktober die Namen aller Kinder verlesen, die in Gaza im letzten Jahr gestorben sind. Im Flughafen von TelAviv sahen wir die Namen der Geiseln vom 7. Oktober. Jeder braucht Anerkennung.

## **3. Sie sahen ihm in die Augen**

Man sagt, dass die Augen das Tor zur Seele des Menschen sind. Das will sagen, dass ein jeder Mensch eine Geschichte hat, die ihn geformt hat.



Wenn wir eine Person getrennt von dieser Geschichte sehen, ist es leicht, sie und ihr Verhalten zu beurteilen und zu kritisieren. Zum Beispiel können wir Johanna als verbitterte Person beurteilen, wenn wir ihre Geschichte nicht kennen. Aber wenn wir ihre Vergangenheit mit den vielen Verlusten in ihren jungen Jahren kennenlernen, haben wir viel eher Mitgefühl und sehen vielleicht eher eine widerstandsfähige junge Frau vor uns. Wir können unseren Nachbarn leicht als einen negativen, kritischen Menschen sehen, der nie etwas Gutes über jemanden zu sagen hat und viel zu schnell zur Flasche greift, wenn wir nicht seine Geschichte von einem abwesenden Vater hören, in dessen Augen er nie gut genug war.

Als Petrus und Johannes dem Mann vor dem Tor des Tempels in die Augen schauten, vermute ich, dass sie mehr als einen verkrüppelten Bettler sahen. Ich vermute, sie sahen die unzähligen Verluste und Enttäuschungen, die dieser Mann erlebt hatte – die Unfähigkeit, mit Gleichaltrigen zu spielen, seinen Eltern zu helfen, an Gemeinschaftsveranstaltungen teilzunehmen, einen Beruf zu lernen, eine eigene Familie zu haben. Anstatt diesen Träumen nachgehen zu können, hatte sich sein Leben in die

demütigende Existenz gewunden, wo er um seine tägliche Existenz betteln musste. Kein Wunder, dass sein Blick abwärtsgerichtet war.

Nichts spricht lauter von dem Gefühl der Wertlosigkeit als der niedergeschlagene Blick eines Bettlers, der auf das Wohlwollen der Vorbeigehenden hofft. Petrus und Johannes baten ihn aufzublicken, ihnen in die Augen zu sehen. Dieses gab ihm Würde und Hoffnung. Etwas, das niemand sonst ihm geben wollte.

Petrus und Johannes wussten, dass dieser lahme Bettler mehr als eine Matte, einen Becher und seine Lähmung mitgebracht hatte. Auch er hatte eine Geschichte, die ihn begleitete. Und als sie ihm in die Augen sahen, änderte sich auch bei ihnen etwas. Dieser Blick in die Augen ist meines Erachtens, ist der Wendepunkt dieses Heilungsgeschehens. Die Apostel waren tief berührt und sie suchten nach einer anderen Lösung als der, die immer schon die Lösung gewesen war.

Als Hagar erleichtert ausrief: »Ich bin tatsächlich dem begegnet, der mich sieht!«, tat sie dies aus dem tiefen Bewusstsein heraus, endlich verstanden zu sein. Sie hatte den getroffen, der gesehen hatte, wie Abraham sie ausgenutzt hatte, der mit ihr zugehört hatte, wie Sara sie beschimpfte. Dieser Gott, der sie hier sah, hatte sie schon die ganze Zeit gesehen und wusste von ihrem Leiden, ihren Schmerzen, ihren Erniedrungen, die sie erlebt hatte - er wusste woher sie kam. Der, den sie dort an der Quelle traf, wusste, dass sie verstoßen worden war, aber er selbst tat es nicht. Stattdessen sah er in ihr eine Zukunft - und gab ihr Hoffnung für die Zukunft.

Als wir im Frühjahr in Palästina-Israel waren, besuchten wir eine kleine Frauenkooperative, in der Frauen die Möglichkeit hatten, Kunsthandwerke herzustellen und zu verkaufen. Sie waren so überglücklich, dass wir gekommen waren, um sie zu besuchen... die ersten Besucher seit dem 7. Oktober.

Ein junger Mann, der auf Instagram unter Banksy.2 bekannt ist, führte uns durch das Flüchtlingslager in Bethlehem, in dem er lebt. Er lud uns in seine Wohnung ein und stellte uns seine Frau und seine beiden Kinder vor. Sie servierten uns Tee, während wir uns langsam näherten. Als wir gingen, konnten wir einem ansonsten namenlosen Lager Gesichter und Persönlichkeiten zuordnen und die Familie fühlte sich in ihrer Gastfreundschaft und ihrer vielfältigen Kunstherstellung bestätigt.

Sie, und viele andere wurden im Frühling von der DMFK-Tourgruppe gesehen und wahrgenommen.

#### **4. Anerkennung führt zu neuen Wagnissen**

Wie Hagar, erhielt der Gelähmte was anderes als er erwartet hatte. „Silber und Gold haben wir nicht, aber was wir haben, geben wir dir“.

Anscheinend hatte noch niemand daran gedacht, diesen Mann zu heilen.

„Das ist ja außerhalb des Rahmens der Möglichkeiten“!

Wie traurig, dass wir den „Rahmen der Möglichkeiten“ immer wieder verwenden, wenn wir Probleme betrachten - auch wenn wir daran denken, Menschen und ihre Situationen zu verändern. In dieser Geschichte war der Blick in die Augen des Bettlers der Wendepunkt. Wenn wir einander sehen, ändert sich unsere Perspektive. Und wenn sich unsere Perspektive ändert, fangen wir an, einander anders zu sehen und andere Möglichkeiten zur Änderung zu entdecken... in uns selbst und in dem/der Anderen.

Und so boten die beiden Apostel eine andere Lösung an. Sie schenkten dem Mann die Mobilität. Doch die Heilung ging weit über die Gehfähigkeit hinaus, wie wir in den darauffolgenden Versen

sehen können. In seinem Gemüt, seinem Blick, seiner Haltung, seiner Dankbarkeit, seiner Hoffnung sehen wir, wie weit die Heilung greift.

Gott schickte Hagar zurück in ihre vorherige Lage...aber mit einer erneuten Kraft, eine Änderung in ihrer Aussicht, mit einer Hoffnung, die sie durch die schwierige Lage in eine hoffnungsvolle Zukunft durchblicken ließ.

Andere Möglichkeiten gibt es auch in Israel-Palästina.

Dawud hat begriffen, dass es Trauma ist, das jede der beiden Völker erlebt hat, welches Misstrauen und sogar die Gewalt schürt – der Holocaust und die Nakba. Er ist überzeugt, dass es keinen Weg zum Frieden gibt, solange nicht jeder das Trauma des anderen versteht. Also reiste er (als Palästinenser) nach Auschwitz, um den Holocaust zu verstehen, und leitet jetzt „Holy Land Trust“, eine Organisation, die palästinensische und jüdische junge Erwachsene zusammenbringt, um sich persönlich zu treffen, mit dem Ziel, Verständnis zu fördern und Traumata in Hoffnung zu verwandeln.

Levi, wie alle israelischen Jungen, wurde zu einem zukünftigen Soldaten erzogen. Er träumte davon, für sein Land zu kämpfen. Er fürchtete jedoch, dass dieser Traum im Friedensabkommen zwischen Ägypten und Israel von 1979 begraben werden würde. Mit der Zeit begann in ihm ein anderer Traum zu wachsen – ein Traum von einem gerechten Land, das von genau dem geprägt war, was seinen ersten Traum scheinbar begraben hatte: Frieden!

Heute ist er Teil einer Gruppe namens Ta'ayush (übersetzt „Gemeinschaft“). Dies sind Israeliten, die ihr israelisches Privileg nutzen, um den Palästinensern zur Seite zu stehen. Mitglieder dieser Gruppe können von palästinensischen Hirten und Bauern gerufen werden, wenn sie sich aufgrund von Siedlereindringlingen auf ihrem Land unsicher fühlen. Ta'ayush-Mitglieder sind dann mit Kameras vor Ort, um die Interaktionen zu dokumentieren, die oft zu Drohungen und Gewalt gegen die Palästinenser führen. Auf diese Weise können durch eine friedliche Präsenz gewalttätige Auseinandersetzungen verhindert oder minimalisiert, und Gerechtigkeit in Gerichtsverfahren unterstützt werden.

## **5. Neue Wagnisse schlagen Wellen**

Neue Wagnisse schlagen Wellen der Hoffnung, Veränderungen bringen eine gewisse Angst und Widerstand mit sich. Und nirgendwo ist es auffälliger als bei den Behörden. „Welche Kraft steckte hinter dieser Heilung?“ wollen sie wissen. Wie weit würden die Wellen dieser Veränderung wohl schlagen? Wie würde es den Status quo beeinflussen? Angst packte sie. Und wenn wir in der Apostelgeschichte weiterlesen, können wir sehen, wie ansteckend diese Angst war.

Es liegt in der Natur des Menschen, Veränderungen zu fürchten und zu meiden. Und diese Angst kann uns allzu leicht davon abhalten, einander zu sehen, wahrzunehmen und etwas Neues zu wagen. Will ich wirklich,

dass meine Perspektive sich ändert? Will ich wirklich, dass sich das, was mir so vertraut geworden ist, ändert? Und plötzlich werden wir zu Krüppeln, unfähig, in die Augen unseres Nachbarn zu schauen oder intensiver in das Problem zu schauen, mit dem wir konfrontiert sind.

Wenn wir uns von dieser Angst lähmen lassen, stehen wir in Gefahr, dass alles beim Alten bleibt, und das steht im Gegensatz zum Evangelium, welches alles verändern will. Wenn wir uns von dieser Angst lähmen lassen, stehen wir in Gefahr, Wunder Gottes zu verpassen, die er durch uns wirken will.



Aber die Angst hat nicht das letzte Wort in dieser Geschichte, sondern Hoffnung. Andere werden hineingezogen. Es beginnt damit, dass sie die Veränderungen beim Bettler bemerken. Dann stellen sie Fragen, werden mit einer Botschaft der Hoffnung von Petrus angesprochen und schließlich entscheiden sich viele dafür, eine Beziehung mit Jesus Christus zu wagen und sich der Gemeinde anzuschließen. Die heilende Kraft, die mit Blickkontakt begann, hat ihre Wellenwirkung und es verändert sich vieles.

Die Wellen von Hagar's Begegnung mit dem Gott, der sie sah, sind heute noch zu sehen. Aus dem Segen wurde tatsächlich ein großes Volk, viele von denen wir heute unsere Freundinnen und Freunde nennen dürfen.

Können wir uns die weitreichenden Wellen vorstellen, sollte im Nahen Osten Frieden ausbrechen? Fernando Enns sprach beim 100-jährigem Jubiläum auf dem Thomashof den folgenden Sendungssegen: „Der Segen Abrahams, Sarah's und Hagar's gehe mit euch“.

Genau dieses soll heute die gute Botschaft sein, nämlich, dass sich etwas Grundlegendes ändert, wenn wir einander sehen, einander Anerkennung schenken. Es bringt Heilung mit sich und schlägt Wellen der Hoffnung.

Gott sah Hagar, die Sklavin, und das gab ihr einen befreienden Einblick, wer sie war und was aus ihr werden könnte. Diese Anerkennung gab ihr die Kraft, zurückzugehen und den Segen zu leben, der ihr versprochen worden war.

Gott sieht auch uns und nimmt uns in unserer Lebenslage wahr. Nicht nur das, er hat durch Jesus Christus an unserem Leben teilgenommen und uns versichert, dass er sich genau bewusst ist, wer wir sind und was uns bevorsteht.

Amen